

Das Rathhaus zu Rheinfelden

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **8 (1891)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rathhaus zu Rheinfelden.

Von M. F.

Raum wird Jemand das alte Waldstädtchen Rheinfelden betreten, das in früherer Zeit das thurmreiche genannt ward, ohne dem in der schönen Hauptstraße an der Rheinseite gelegenen und in der Häuserreihe stehenden Rathhause seine Aufmerksamkeit zu widmen, das durch seinen hohen und mächtigen Thurm, wie durch Frontgiebel neben demselben seine Bestimmung deutlich zu erkennen gibt. Wer einen vorläufigen Blick nach dem Innern schweifen läßt, wird das Gebäude als ein altes adeliges Familienhaus, oder als Kloster, oder als Ritterkommende taxiren, da alle Wohnräume nur vom Hofe aus betreten werden können.

Der Thurm, an der Ostseite des Hauses und Hofes, wie ein Riese in der Häuserreihe in den Luftraum ragend, hat eine Höhe von 25 Meter, eine Breite von 6 Meter 57 Centimeter. Es ist ein sehr solider Bau, der darum auch Jedermann imponirt, obgleich ihm äußere Zierden abgehen, da der früher darauf prangende Stadtherold mit Wappenthier und Fahne auf einen neuen Künstler noch wartet. Seine Höhenkrönung, den flachen Dachraum bedeckend, ist derjenigen ähnlich, welche das Spalenthor zu Basel flankirt. Der Thurm ist viereckig aber ohne Durchgang, weil er in der Häuserreihe, jedoch neben dem eigentlichen Rathhause steht; über seinem Flachdachboden erhebt sich nur ein kleines, unten kaum wahrnehmbares Spitzthürmchen mit einer Kugel und einem Fähnlein und gegen die Straße hin, ein kaum mehrere Fuß hohes Steingehäuse, in welchem das Glöcklein hängt, das früher Schultheiß und Rath bei Strafe des Richterscheinens zu den Sitzungen einlud, an die Zahlung von Steuern erinnerte und nun die Bestimmung hat, mitunter Feuersnoth anzuzeigen, und die etwa säumigen Einwohner an die Gemeindeversammlung mit vernehmbaren, ehernen Tönen zu mahnen. Der Thurm zeigt nur zu ebener Erde Fenster und bewohnbare Räume, weiter oben nur schmale Oeffnungen, um der Luft den Eingang zu gestatten. In ihm befindet

sich seit kurzer Zeit das Ortspolizeiwachzimmer und das Fremdenregister, sowie das Bureau des Brücken-Waagmeisters. In ersterm ist das sehr solide Kreuzgewölbe sichtbar, das auf seinem Rücken das Stadtarchiv trägt, welches von der Kanzlei aus direkt betreten werden kann, die aber nicht im Thurme, sondern neben dem Hofe sich hinzieht und ihr Licht von letzterem erhält.

Das Rathhaus selbst hat für seine verschiedenen Eingänge und um seinen amtlichen Zweck anzudeuten, zu ebener Erde den Rundbogenstyl, während die beiden oberen Stagen von gewöhnlicher Bauart sind, wie auch die Bedachung nach der Straße und den Hofraum abfällt. Die Straßenfront zeigt uns immerhin einen Giebel, um dem Uhrzifferblatt und den gemalten Wappen der ehemaligen kaiserlichen Herrschaft, wie der vier Waldstädte die entsprechende theilweise Einrahmung zu verschaffen. Sonst hat die Vorderseite, außer einigen unbedeutenden Brustbildern keine, künstlerische Verzierung; es ist lediglich gewöhnliche Dekorationsmalerei.

Das Haus ist kaum halb so hoch, als der seitliche Thurm, enthält im ersten Stock zwei Büreaux und ein Vorzimmer für das Bezirksamt, nebenher die Wohnung des Stadtweibels, während der obere Stock dem Gefangenwärter und Polizeiwachtmeister als Wohnung angewiesen ist. All dies wird nach hinten durch den geräumigen Hofraum begrenzt. Dieser Theil des Rathhauses trägt die Jahreszahl 1776; es ist das Datum der Umbaute. Die Büreaux u. s. w. sind ohne jeglichen architektonischen Schmuck.

Wenden wir uns nach dem Hintergebäude auf der Rheinseite, vor welchem ein stets frischer Trunk Wasser in ein Steinbecken fließt und so die Luft erfrischt. Zu beiden Seiten des Hofes führen Stiegen in das erste Stockwerk, rechts eine steinerne Freitreppe mit gothischem Maßwerk kunstreich geschnitz, links eine hölzerne gedeckte Treppe. Diese führt zum Bezirksamt in den Vorderbau und zum Bezirksgericht und dessen Kanzlei im Hinterbau; die Stiege rechts, aber höher hinauf in den geräumigen Gang, vor welchem die in Stein gehauenen Wappen von Oesterreich und der Stadt am Portale stehen. Er scheidet den großen Gemeindefaal von dem Rathszimmer des Gemeinderathes und läßt auf der hinteren Seite einen Blick auf die wilden Wellen des Rheines thun. Im Rathhausgang schon lassen sich geschichtliche Betrachtungen über drei Belagerungen der Stadt

in den Jahren 1633, 1634 und 1678 auf drei Oelgemälden anstellen, bald in der einen, bald in der andern Richtung. Das erwähnte Rathszimmer rechts dient auch als Audienz- und Arbeitszimmer für den Stadtmann und Civilstandsbeamten. Dieses Rathsz- und Audienzzimmer hat außer einem in das Fenster eingefügten Glasgemälde, das Stadtwappen mit den neun Sternen, keine alterthümlichen Verzierungen.

Endlich treten wir in den großen Saal links des Ganges, welcher der Gemeinde oder auch andern amtlichen und nicht amtlichen Gesellschaften als Versammlungslokal dient. Er läßt sich von den Besuchern schon vom Hofe aus ahnen durch die Reihe gothischer, dreitheiliger schmaler Fenster. Es sind Gruppenöffnungen sowohl vorn gegen den Hofraum wie nach der Rheinseite hin, die genügend Licht geben und deren Fenstern werthvolle Glasgemälde enthalten.

Gleich beim Eintritte schaut uns von entgegengesetzter Seite eine vornehme Gesellschaft aus braunem Getäfel und goldenen Rahmen entgegen. Es sind die kaiserlichen Majestäten von Oestereich, welche sich Mehrer des Reichs und Schirmer der Stadt nannten: die Portraits von Kaiser Ferdinand I. 1556—64, Leopold I. 1656—1705, Josef I. 1705—11, Karl VI. 1711—40 und dessen Gemahlin, die Prinzessin Elisabetha Christina von Braunschweig, Franz I. 1745—65, Maria Theresia 1740—80, Josef II. 1765—90, Leopold II. 1790—92, hierauf Franz II. 1792 bis 1835. Unter dem Bilde Ferdinands steht folgende Inschrift: „Ferdinandus Imus, Römischer Kayser, hat dise Seine Bildnus Der Stadt Rheinfelden in Seiner Allerhöchsten Gegenwarth Allhier An. 1563 Zuer Ewigen Gedächtnis selbst Allernädigst Hinterlassen Und Ahnbay Dero In Siben Sternen Bestehenden Wappen Mit Annoch Zwei Sternen Vermöret mit Beigefigten Diesen Allernädigsten Worten: Behaltet Euer Gut Lob wie bishero. Renovlert zu Allerunterthänigsten Ehren Anno 1712.“

Pfarrer Dr. Schröter sel. behauptet zwar, daß schon 30 Jahre früher neun Sterne sich im Wappen befanden und wir müssen ihm Glauben schenken.

Angeichts dieser Portraits wird man lebhaft an die kriegerischen Ereignisse erinnert, die über diese Stadt hinweggezogen sind. Der Saal selbst erinnert an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der hier 1638 und später zeitweilig seine fürstliche Schlafstätte fand, ferner

an den Berner Oberst und spätern französischen General Hans Ludwig von Erlach, welcher nach der ersten Schlacht bei Rheinfelden am 25. Februar 1638 als Gefangener eingebracht worden.

Nicht bloß farbenfrischer; zum Theil vorzüglich sind die Portraits an der entgegengesetzten oder Gangseite. Neben dem östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Woher von Rheinfelden paradiren da die gefürsteten Prälaten von St. Blasien und Muri, der Stiftspropst Byrsner, der Geschichtschreiber Ernst Münch, Rath Altermatt und Chorherr Knapp von Rheinfelden, welcher letzterer als edler Menschenfreund durch seine Stiftungen zu örtlichen Zwecken noch in gutem Andenken steht. Von der gothischen Tattendiele hängt ein seltsames Schaustück herab, eine jener Jagdtrophäen, wie man sie leider nicht mehr häufig sieht. Ein durchbrochener Halbreif verbindet etliche Hirschgeweihe, auf denen ein grimmiger Greif den Schild und das Banner Rheinfelden's hält. Ketten und Schließen sind Meisterwerke der Schmiedekunst.

Nun die Glasgemälde, der werthvollste Theil des Saales. Die Fenster der Rheinseite enthalten die Wappen der Herren von Bärenfels und Schönau, die auch in die Schicksale der Waldstädte und des Frickthales vielfach verflochten sind. Die Familie derer von Schönau, die in Rheinfelden ein Haus und das Saßbürgerrecht, wie Güter besaß, gab dem Stifte Sädingen Großmeister, Kastvögte und Schirmherren und ebenso übte sie zeitweise die Gerichtsbarkeit in einzelnen Orten und an Rittersitzen aus; einzelne Mitglieder derselben waren zeitweise Waldvögte von Waldshut, Obervögte der frickthalischen Herrschaft des Hauses Oesterreich auch Hauptleute der vier Waldstädte am Rhein. Die übrigen Wappen von den Einungen dieser Städte, sind 1532 geschenkt worden, nachdem der Saal infolge des Brandes des ältern Baues während des Bauernkrieges, neu erbaut worden war. — Das Wappen von Rheinfelden, zu dieser Serie gehörend, ist im Rathszimmer und bereits erwähnt. Diese Glasgemälde alle sind gut erhalten, doch ohne besondere Zierden. Schöner und kräftiger in den Farben sind die meisten Glasgemälde auf der Vorderseite des Saales gegen den Hofraum. Vor Allem sind es drei kaiserliche und erzherzogliche Wappen, dann diejenigen des Ftelef von Reischach, des Hauptmanns der vier Waldstädte, zweier Truchsessen, des Burgvogts von Landeck (Stifter wohlthätiger Anstalten) und des kriegslustigen Grafen von Sulz; diese Bilder alle sind theils mit Arabesken, mit Brustbild, Kampf-

szenen oder kirchlichen Attributen geziert. In schöner Zeichnung uner-schöpflicher Mannigfaltigkeit der umrahmenden Theile entfaltet sich in allen die sprudelnde Formenfülle der Renaissance und zeigt sich das höchste Können der Technik in der unnachahmlichen Feinheit gebrochener Töne, wie die Verwendung der Schmelzfarben. Durch Kraft, Gluth und Wahrheit der Farben und durch wirksame Zusammenstellung vereinigen sich mehrere zu seltener Schönheit, denn durch ein tiefglühendes Roth, leuchtendes Blau, saftiges Grün kommt die architektonische Einfassung dem Schimmernden zu statten. Leider sind nicht alle gut erhalten. Diese Glasgemälde alle sind nach löblicher Sitte früherer Zeit geschenkt worden, nachdem im Bauernkriege das Hinterhaus abgebrannt und 1530 wieder neu erstellt worden war.

* * *

Nun das Geschichtliche. Bezüglich des Thurmes ist weder das Jahr der Erstellung noch der Baumeister bekannt, während der östliche Theil des Hauses schon im Jahre 1385 von dem Edelknecht Jakob von Tegernau erworben worden ist, der westliche aber erst im Jahr 1529 um 350 Gulden. Mit diesem war der Hof, der Brunnen, die Fischengen und die Fischwaid auf dem Rheine verbunden und war das Haus zur Glocke genannt. Im Gebäude ist oft bei Hochzeiten getanzt, mitunter auch der offizielle Festschmaus der Herrschafts- und Stadtbehörden abgehalten worden. Im Jahr 1576 wurde zum Hause noch dasjenige des Peter Bock erworben, um es zur Erweiterung des Kornhauses zu verwenden, denn auch diesen Namen trug der hintere Theil des Rathhauses längst, wie er ursprünglich bis 1385, Salzhaus der Burgherrschaft war. Die daselbst bis Ende des 18. Jahrhunderts bestandene Fruchtschütte diente übrigens nicht bloß dem Verkehr, sie galt als Vorrathsmagazin für die Stadt, um bei Eventualitäten von Nutzen zu sein. Im Jahr 1674, als wieder Krieg zwischen Frankreich und Oestereich in Sicht war, kaufte die Stadtverwaltung 9- bis 10,000 Scheffel Getreide auswärts zu gleichem Zwecke auf und verwahrte sie in diesem Raum.

